

SOS Weltmeer!

Greenpeace setzt sich für den Schutz und Erhalt der Weltmeere sowie aller Pflanzen, Tiere und Menschen ein, die auf sie angewiesen sind.

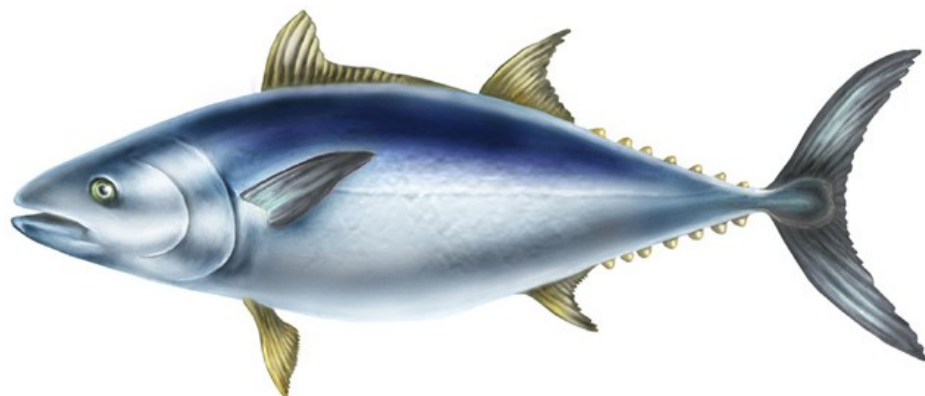
Wo ist all der Tunfisch hin?**Zur Situation des Roten Tunfisches im Mittelmeer**

Kurzfassung des Greenpeace-Reportes „Where have all the tuna gone?“

Die Fischerei auf den Roten Tun (*Thunnus thynnus*) ist einer der bedeutendsten Industriezweige im Mittelmeergebiet. Schon im alten Rom zählten der Tunfischfang und die Tunfisch-Räucherei zu den stabilsten Gewerben des Reiches. Heute dagegen werden fast alle dem Mittelmeer entnommenen Roten Tunfische sofort nach Japan exportiert. Die extrem hohe Nachfrage nach diesem Fisch in Japan macht ihn weltweit zu einer den begehrtesten Tunfischarten. Doch der Tunfischbestand ist alles andere als stabil. Denn der Rote Tun ist bedroht durch Überfischung und Tunfischzucht. Die Fakten sind ernüchternd:

- Der Bestand an Roten Tun beträgt heute nur mehr ein Bruchteil der natürlichen (nicht industriell genutzten) Bestandsgröße. Der Druck auf den Bestand hat sich in den letzten Jahren stark erhöht.
- Die Organisation, die für das Management der regionalen Roten Tun-Bestände zuständig ist, hält sich kaum an die Ratschläge und Warnungen ihrer eigenen Wissenschaftler. Sie legt Fangquoten fest, die die Grenzen der Nachhaltigkeit weit überschreiten.
- Die Mitgliedsländer dieser Organisation halten sich nicht an die festgelegten Fangquoten: Die tatsächlichen Fangmengen werden um mindestens zehntausend Tonnen überschritten und bewegen sich außerhalb jeglicher Nachhaltigkeit.
- Die von den Fangschiffen der Mittelmeerstaaten betriebene illegale Fischerei hat inzwischen dramatische Ausmaße angenommen. Illegale Aktivitäten – wie der Fang von zu kleinen Fischen und falsch angegebene Fangmengen - sind in der Fischerei-Industrie weit verbreitet.
- Diese illegale, unregulierte und undokumentierte Fischerei wird durch die Nachfrage nach lebenden Tunfischen durch die Tunfischfarmen entlang der Mittelmeerküste massiv angekurbelt.
- Die Entwicklung der Tunfischzucht wurde durch Subventionen und Investitionen seitens der EU und anderer Länder in hohem Maße gefördert.
- Die Fangmengen für Rotem Tun im Ostatlantik und im Mittelmeer für das Jahr 2004 werden auf über 40.000 Tonnen, für 2005 sogar auf 45.000 Tonnen geschätzt. Diese Mengen liegen 12.000 Tonnen oder 37,5 Prozent über der zulässigen Gesamtfangmenge von 32.000 Tonnen/Jahr.

Der Rote Tun im Mittelmeer steht also bereits kurz vor seiner kommerziellen Ausrottung.



Der Rote Tun (lat. *Thunnus thynnus*, engl. Bluefin Tuna) zählt zu den wertvollsten Meeresfischen. Ein Gewicht von bis zu 700 Kilogramm und die Fähigkeit, schneller zu schwimmen, als ein Rennpferd galoppieren kann, machen die Tunfische zu den Königen des Ozeans. Rote Tunfische sind besonders in Japan sehr begehrt und erzielen auf den dortigen Märkten hohe Preise.

Das Mittelmeer ist für das Überleben des Roten Tuns von entscheidender Bedeutung. Es ist eines der beiden einzigen weltweiten Laichgebiete dieser Fischart. Die Gewässer rund um die Balearen sind für diesen Fisch ein lebenswichtiger Laichplatz. Jahr für Jahr schwimmen die Fische zu den warmen Gewässern des Mittelmeers, um sich dort fortzupflanzen. Und Jahr für Jahr werden sie von einer Flotte von Fangschiffen gejagt, in ganzen Schwärmen mit Ringwadennetzen eingeschlossen und so in einer wichtigen und empfindlichen Lebensphase getötet oder in Käfige gesperrt.

Bereits 1999 machte Greenpeace auf die Besorgnis erregende Dezimierung des Roten Tuns im Mittelmeer aufmerksam.¹ Die Piratenfischerei durch Schiffe, die unter Flaggen von Drittländern fahren, wurde als Hauptbedrohung des Tunfisch-Bestandes identifiziert. Wissenschaftler hatten schon seit längerem vor dem Verschwinden der Fischbestände durch die Überfischung gewarnt. In den 20 Jahren davor war die Population von adulten Tunfischen um 80 Prozent geschrumpft. In jeder Fangsaison wurden riesige Mengen an Jungfischen gefangen, bevor diese das fortpflanzungsfähige Alter erreicht hatten. Es war klar, dass drastische Maßnahmen notwendig waren, damit sich der Tunfisch-Bestand wieder erholen konnte.

Doch statt sich erholen zu können, werden die Tunfische in jüngster Zeit mit einer neuen Bedrohung konfrontiert, die ihre Situation noch weiter verschlechtert. Heute wird die Tunfisch-Piratenfischerei in erster Linie von den Fischereifloten der Mittelmeerländer selbst betrieben. Die im Zuge dieser illegalen Fischerei gefangenen Mengen an Fisch gehen weit über die erlaubten Quoten hinaus. Die kommerzielle Tunfischzucht, ein relativ neuer Industriezweig im Mittelmeer, ist der hauptverantwortliche Faktor für das derzeitige Ausmaß der Überfischung. Für die Tunfischzucht wird Wildfisch gefangen und in Käfigen eingeschlossen, die langsam von Schiffen an die Küste gezogen werden. Die Fische werden in Farmen gehalten und so lange künstlich gemästet, bis sie exportbereit sind und getötet werden können.

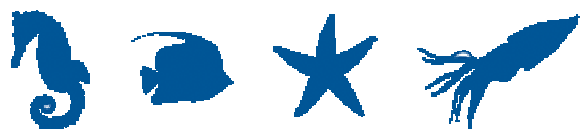
Die Entwicklung und Verbreitung der Tunfischzucht entlang der Mittelmeerküste hat die ohnehin bereits prekäre Situation des Roten Tuns verschärft. Die Komplexität dieses Geschäfts, fehlende Gesetze und die Tatsache, dass sich mehrere Länder am Handel beteiligen, bevor der Tunfisch sein Endziel erreicht hat – all diese Faktoren haben eine Industrie geschaffen, die imstande ist, ihre illegalen Geschäfte zu verschleiern, falsche Angaben über Fangmengen zu machen und eine Fischart, die ohnehin bereits kurz vor dem Zusammenbruch steht, systematisch zu vernichten.

Da für die Tunfischzucht lebende Tunfische benötigt werden, hängt die Versorgung der Farmen von der Ringwadenfischerei auf Tunfisch ab. Diese beiden Industriezweige sind somit eng miteinander verbunden und gut organisiert. Vieles deutet darauf hin, dass in der Tunfischindustrie im Mittelmeerraum illegale Aktivitäten durch Ringwadenfischer und Fischfarmer weit verbreiteten sind, um so den wachsenden Appetit auf qualitativ hochwertigen Tunfisch in Japan und in anderen Ländern zu stillen.

Die Entwicklung dieser Industrie vollzog sich mit finanzieller Unterstützung der EU und mittels ausländischer Investitionen aus Japan und Australien. Fast 60 Prozent der offiziellen Fangquote hält die Europäische Union. Dies hat sowohl die Fangkapazität der EU-Ringwadenflotten im Mittelmeer als auch zur Zuchtkapazität in Ländern wie Spanien beträchtlich beigetragen. Seit 1997 belaufen sich die EU-Subventionen an diese Industrien auf 32 Millionen Euro.

Subventionen und Investitionen haben eine Tunfischzucht- und Tunfischerei-Industrie hervorgebracht, die die Grenzen der Nachhaltigkeit weit überschreitet. In zehn verschiedenen Mittelmeerländern sind derzeit bereits über fünfzig Tunfischfarmen mit einer Gesamtkapazität von über 50.000 Tonnen registriert.

¹ Gual, A. 1999. The bluefin tuna in the Eastern Atlantic and Mediterranean: Chronicle of a death foretold. Greenpeace International.



Würde man alle diese Käfige mit Jungfischen besetzen, würde dies die gesamte für das Mittelmeer festgelegte Fangquote überschreiten. Nicht mit eingerechnet jene Tunfische, die von anderen Fischereien gefangen werden (in den letzten Jahren waren es jährlich an die 15.000 Tonnen), oder die Verluste, die beim Transport der lebenden Fische in die Zuchtbetriebe sterben.

Es kann mit größter Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden, dass die Tunfischzucht-Industrie ein Geschäftsmodell umsetzt, das nicht bestrebt ist, die volle Kapazität ihrer Produktionseinrichtungen zu nutzen. Es besteht kein Zweifel daran, dass die Subventionen an diese Industrie eine Situation heraufbeschwört haben, in der die Überfischung des Bestandes nötig ist, um das Ausmaß der getätigten Investitionen rechtfertigen zu können. Um ihre Kapitalrenditen zu maximieren, heuert die Tunfischzucht-Industrie Fischereiflotten, Schleppschiffe, Kühlschiffe und Flugzeuge an, die das Meer nach den übrig gebliebenen Tunfischen durchkämmen und diese einfangen sollen. Dabei konzentriert sich die Jagd auf jene Gebiete, wo sich die Tiere zur Fortpflanzung in großen Gruppen sammeln.

Die Fischerei-Industrie ist offenbar auf dem besten Weg, den Bestand an Roten Tunfischen für kurzfristige Profite zu vernichten. Was einst eine gemeinsam genutzte Ressource des Mittelmeerraums war, wurde effektiv zugunsten einer Handvoll Unternehmen und ihrer Investoren privatisiert. Diese Firmen arbeiten jenseits der Grenzen der Nachhaltigkeit und rauben damit den Hunderten legalen Fischern im Mittelmeer, deren Existenz von den Tunfischen abhängt, die Zukunft.

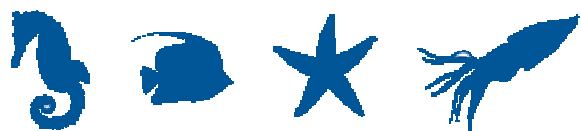
Die düstere Lage der Roten Tunfische hätte verhindert werden können und sollen. Da Tunfische zu den weit wandernden Arten gehören und somit im wahrsten Sinne des Wortes „international“ sind, wurde eine spezielle Fischereimanagement-Organisation zur Kontrolle des Tunfischfangs im Atlantik und im Mittelmeer gegründet. Die Internationale Kommission für die Erhaltung der Tunfischbestände im Atlantik (International Commission for the Conservation of Atlantic Tunas – ICCAT) ist für die Sicherung der Bestände von Tunfischen und tunfischähnlichen Arten verantwortlich. Das Schicksal des Roten Tuns liegt daher in der Hand jener Länder, die Mitglieder der ICCAT sind.

Die letzte sogenannte „wissenschaftliche Bewertung“ der Bestände an Rotem Tun durch die ICCAT erfolgte im Jahr 2002. Doch wie in den Jahren zuvor gab es so wenig Datenmaterial und so viele Zweifel an der Richtigkeit der Daten, dass keine präzise Beurteilung möglich war. Der Wissenschaftsausschuss ließ vermerken, dass „große Mengen an zu kleinen Fischen gefangen, aber nicht dokumentiert“ wurden, und wies auf die „zunehmende mangelnde Dokumentation in den letzten Jahren und besonders seit 1998“ hin. Aus dem Empfehlungsbericht der ICCAT-Experten geht klar hervor, dass die derzeitigen Fangquoten langfristig nicht nachhaltig sind.

Entgegen den Warnungen ihrer eigenen Wissenschaftler traf die ICCAT nicht die nötigen Maßnahmen zur Rettung des Tunfisches. Für den östlichen Bestand, einschließlich der Exemplare im Mittelmeer, wurde die auf 32.000 Tonnen festgelegte Fangquote beibehalten. Diese Quote überschreitet den Grenzwert, bei dem die weitere Dezimierung der Population noch vermieden werden kann, um 23% und ist von einem Fanganteil, der es dem Bestand erlauben würde, sich zu regenerieren, meilenweit entfernt.

Es ist unmöglich, von den derzeit vorliegenden Daten auf die tatsächliche Menge an Tunfischen, die im Mittelmeer gezüchtet werden, zu schließen. Ebenso wenig kann die tatsächliche Anzahl der Tunfische, die zur Versorgung der Zuchtbetriebe mit lebenden Exemplaren gefangen werden, genauer eruiert werden. Die vorliegenden Daten erlauben jedoch eine grobe Abschätzung der Situation. **Dieser zufolge beliefen sich die Fangmengen an Rotem Tun im Ostatlantik und im Mittelmeer 2004 auf über 40.000 Tonnen und 2005 sogar auf 45.000 Tonnen. Diese Werte liegen 12.000 t oder 37,5 Prozent über der zulässigen Gesamtfangmenge von 32.000 Tonnen – ein alarmierendes Ergebnis.**

Stimmt diese Schätzung, dann hätten die im Mittelmeer operierenden Fangflotten um 18.000 Tonnen (69%) mehr Fische gefangen, als von Fischerei-Experten empfohlen wird. Diese verantwortungslose und unkontrollierte Piratenfischerei stellt für die ohnehin bereits dezimierte Tunfisch-Population in dieser Region eine enorme Bedrohung dar. Diese Gefahr muss unter Kontrolle gebracht werden. Nur dann, wenn man das Problem der Überfischung an den Wurzeln bekämpft, kann sich der Tunfisch-Bestand wieder erholen und hat die Chance, dem Schicksal der kommerziellen Ausrottung zu entkommen.



2006 ist für die Tunfisch-Population im Mittelmeer ein entscheidendes Jahr. In diesem Jahr laufen die bislang gültigen Fangquoten aus, und die Festlegung neuer Quoten steht auf dem Plan. Die Partnerländer der ICCAT können nicht länger im alleinigen Interesse der mächtigen Industrie handeln, die aus der Zerstörung des Tunfischbestandes Profit schlägt. Die ICCAT muss endlich wirksame Maßnahmen zum Schutz der Roten Tuna ergreifen. Dabei ist es wichtig, dass die Vertragspartner, einschließlich der Europäischen Union und der übrigen Mittelmeerstaaten, solche Maßnahmen in ihrem eigenen langfristigen Interesse nicht nur akzeptieren, sondern auch einfordern.

Statt die Überfischung zu tolerieren oder gar zu unterstützen, müssen die Staaten klar für den Schutz des Mittelmeer-Tunfisches plädieren. Statt sich dem Druck jener Länder zu beugen, deren Fangflotten die gesetzlichen Regelungen missachten, müssen sie die Zukunft der zahlreichen Mittelmeerfischer, die im gesetzlichen Rahmen agieren und deren Existenz von den Tunfischen abhängt, zum Maßstab ihres Handelns machen. Piratenfischern, die Jagd auf jugendliche Tunfische machen, Fangquoten überschreiten und falsche Angaben über ihre Fänge machen, darf keine Gelegenheit gegeben werden, diese Zukunft negativ zu beeinflussen. Der illegale Tunfischhandel muss gestoppt werden. Nur so, und indem man umgehend effektive Maßnahmen zur Reduktion von unrealistischen Fangquoten ergreift, haben die Roten Tuna im Mittelmeer eine reale Chance zu überleben.

Um die Brut- und Laichgebiete dieser großartigen Fische, wie z.B. die Balearen, zu schützen und den Beständen eine Chance zu geben, sich zu erholen, müssen großflächige Meeresschutzgebiete geschaffen werden. Aus einer aktuellen Studie geht hervor, dass 90 % aller großen Raubfische, einschließlich der Tunfische, bereits von den Weltmeeren verschwunden sind. Nur ein weltweites Netzwerk von ausgewiesenen Meeresschutzgebieten, die 40 % der Weltmeere und 40 % des Mittelmeers umfassen, kann den Regenerationsprozess einleiten. Ohne derartige Maßnahmen sind die Zukunft der Tunfische und die Integrität des Ökosystems, in dem sie leben, ernsthaft gefährdet.

Darüber hinaus müssen an Bord der Tunfisch-Fangschiffe unabhängige Beobachter eingesetzt werden, die für die Aufzeichnung und die Vorlage von Daten über die Fänge zuständig sind und dafür sorgen, dass keine zu kleinen Fische aus dem Meer geholt und Fangquoten nicht überschritten werden. Die Tunfischerei-Industrie im Mittelmeerraum hat eindeutig demonstriert, dass sie ohne ein unabhängiges Management-System nicht bereit ist, sich an die gesetzlichen Regelungen zu halten und wahre Angaben über die Art und das Ausmaß ihrer Fänge zu machen.

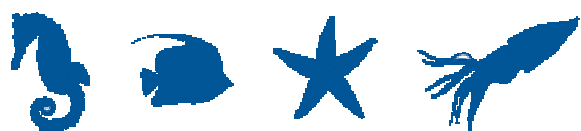
Eine weitere Expansion der Tunfischzucht muss so lange gestoppt werden, bis sich der Bestand an Rotem Tun wieder regeneriert hat und der Tunfischfang angemessen überwacht und kontrolliert wird. In seiner derzeitigen Form lassen Fischereiregelungen viele Schlupflöcher offen, die von jenen Industriemanagern ausgenutzt werden, die kurzfristige Gewinne dem Überleben des Tunfischbestandes und der Sicherung der Fischerei von morgen vorziehen.

Mit der Schaffung von Meeresschutzgebieten und einem nachhaltigen Fischerei-Management gibt es für den Mittelmeer-Tunfisch und die Menschen, die von ihm leben, eine Zukunft.

Verzichtet man auf diese Maßnahmen, wird die kommerzielle Ausrottung des Roten Tuns im Mittelmeer bald zur Realität.

**Der 40-seitige Report (in English) ist erhältlich im Internet unter:
www.greenpeace.at/sosweltmeer.html**

Stand: Mai 2006



This document was created with Win2PDF available at <http://www.win2pdf.com>.
The unregistered version of Win2PDF is for evaluation or non-commercial use only.